

Über den Wert der ärztlichen Leistung

„Undank ist der Welten Lohn“

Der Kranich aus Aesops Fabel „Der Wolf und der Kranich“ stand in der Geschichte der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde schon oft Pate für eine symbolhafte Darstellung des HNO-Arzt-Berufs. Die momentane gesundheitspolitische Situation verleiht dieser Interpretation neue Aktualität.

„Ein Wolf hatte ein Schaf gerissen und verschlang es so gierig, dass ihm ein Knochen im Hals stecken blieb. In seiner Not setzte er eine große Belohnung für denjenigen aus, der ihn retten könnte. Nur der Kranich kam und es gelang ihm, den Knochen herauszuziehen. Danach forderte der Helfer die wohlverdiente Belohnung. ‚Wie?‘ höhnte der Wolf, ‚Du Unverschämter! Ist es dir nicht Belohnung genug, dass du deinen Kopf aus dem Rachen eines Wolfes wieder heile herausbrachtest? Gehe heim, und verdanke es meiner Milde, dass du noch lebest!‘

Soweit die Fabel „Der Wolf und der Kranich“ von Aesop, wie sie seit etwa 800 vor Chr. überliefert ist und seitdem mit erhobenem moralischen Zeigefinger wieder und wieder von Generation zu Generation weitergegeben wird (Abb. 1).

Bekanntlich interpretieren sich auch Ärzte gerne in positiv bewertete Rollen hinein. Das Bild des primär helfenden

und später verspotteten Kranichs wurde zum Symbol des helfenden HNO-Arztes und fand Eingang in zahlreiche allegorische Abbildungen.

Nach Sichtung der Quellenlage hat man geradezu den Eindruck, dass der helfende Kranich zum Leitsymbol der frühen Laryngologen des ausgehenden 19. Jahrhunderts geworden ist. Immer wieder findet sich die Darstellung der Szene, wie der Kranich seinen langen Schnabel tief in den Rachen des Wolfes einführt. So wurde für den berühmten französischen Laryngologen Dr. Jean Garel (1850–1931) eine Ehrenmedaille gestaltet, auf der er als Gründervater der Laryngologie in Lyon geehrt wird (Abb. 2). Auch der Hamburger Laryngologe Prof. Arthur Hermann Thost (1854–1937) gestaltete sein Exlibris mit dem Bild vom Wolf und dem Kranich (Abb. 3). Eine moderne Bronzeplastik des Nürnberger Bildhauers Sven Bjerregaard (1913–1984) findet sich passenderweise im Garten der

Universitäts-HNO-Klinik in Erlangen (Abb. 4) und im Treptower Park in Berlin steht eine Brunnenplastik dieser Szene (Abb. 5). Besonders schön ist auch eine deftige Fachwerkschnitzerei in Stadthagen/Nds. mit dem plattdeutschen Untertitel „Undank ist de Welt Lohn“.

Die Moral der Fabel in der Neuzeit

Nachdem dem Arzt trotz seiner Hilfe die ausgelobte Belohnung verwehrt wird, muss er sich auch noch von seinem Patienten mit Spott überschütten lassen. So lautet die Moral von der Fabel nach dem Urtext: *„Hilf gern in der Not, erwarte aber keinen Dank von einem Bösewichte, sondern sei zufrieden, wenn er dich nicht beschädigt.“*

Wie wahr! Man hat den Eindruck, hier werden aktuelle berufspolitische Diskussionen beschrieben. Der Arzt hat gefälligst dankbar zu sein, wenn er überhaupt bezahlt wird. Politische Versprechungen vor einer Wahl, dass die Ärzte einen ausreichenden Honoraranteil erhalten sollen, sind nach der Wahl schnell vergessen. Stattdessen wird mit Honorarabzügen gedroht, wenn ein paar Fortbildungspunkte fehlen. Und wenn das Budget überschritten ist, gibt es gar nichts mehr – selbst schuld, wenn Du hilfst! Selbst schuld, wenn eine HNO-Klinik 171



Abb. 1: „Der Wolf und der Kranich“, Zeichnung von J. Hegenbarth



Abb. 2: Ehrenplakette für Jean Garel, 1915



Abb. 3: Exlibris Prof. Hermann Arthur Thost



Abb 4: Plastik in der HNO-Klinik Erlangen



Abb. 5: Brunnen in Berlin-Treptow

Cochlea-Implantate operiert, obwohl nur 170 vom Budget her „erlaubt“ sind.

Trotz budgetierter Gesamtvergütung wird von den Ärzten immer wieder eine uneingeschränkte Leistungsbereitschaft eingefordert. Uneingeschränkte Hilfsbereitschaft gehört zu unserem Berufsethos, das ist richtig und das machen wir auch gerne, ein Leben lang. Aber es muss auch ein Ethos der würdigen Bewertung der ärztlichen Leistung eingefordert werden. Überreglementierung bzw. Gängelung und permanente Regressbedrohung unter dem Deckmantel einer angeblichen Qualitätssicherung ist kontraproduktiv. Wer diese Erpressung der Ärzte zu immer billiger werdender medizinischer Leistungserbringung fördert, muss sich nicht wundern, wenn es zu einer „Aldisierung“ der medizinischen Versorgung kommt, d.h. unpersönliche, normierte, qualitätsverminderte Massenabfertigung im vorgegebenen Zeittakt zu festgesetzten „Laden-Öffnungszeiten“ und billig, billig, billig. Wie tief darf eigentlich das Regelleistungsvolumen noch sinken? Darf nicht wenigstens eine Kostendeckung im Bereich der Gesetzlichen Krankenversicherung ohne Quersubventionierung durch die Privaten Krankenversicherungen eingefordert werden?

Es ist moralisch nicht verwerflich, ein angemessenes Honorar für eine erbrachte Leistung einzufordern. In den Vorschlägen der großen Koalition liest es sich

dann aber so: Wenn der Patient nicht innerhalb von vier Wochen bei einem guten und beliebten Facharzt einen Termin bekommt, darf er zur ambulanten Versorgung ins Krankenhaus gehen. Die dortige Behandlung wird von den niedergelassenen Fachärzten bezahlt, das heißt von unserem Budget abgezogen. Im ambulanten fachärztlichen Bereich wird doch jetzt schon bis zum Anschlag gearbeitet – und jetzt noch mehr, noch schneller, noch billiger? Gab es da nicht einmal das Verbot der Mengenausweitung? Wer sich in die „Fließbandmedizin“ drängen lässt, sitzt im Hamsterrad und beutet sich selbst aus. Jedes Sozialgericht beruft sich auf „Überlastung“, wenn nach drei Jahren noch kein Termin vergeben wurde. Das sollten sich mal Ärzte erlauben ... Im Internet kursiert derzeit die Darstellung eines Grundproblems im Service, die sich wunderbar auf die Situation im Gesundheits-

bereich übertragen lässt: die Wahl zwischen gut, billig und schnell (Abb. 6).

Auch unsere Patienten sind unzufrieden mit der jetzigen Situation. Das Problem: Nicht etwa die Gesundheitspolitiker, sondern die Ärzte müssen sich in Internetbewertungsportalen der anonymen Kritik stellen, wenn nicht jeder Patient sofort, gut und günstig behandelt wird. Wenn Politiker populistisch eine hoch qualifizierte Medizin für Jedermann ohne entsprechende Terminwartezeit fordern, darf dieses System nicht durch Budgets oder Regresse gelähmt werden.

Wenn eine Regierung nur die Hälfte von dem halten würde, was sie im Wahlkampf versprochen hat, würde auch unsere Fabel ein glückliches Ende finden: „Geben Sie mir die Hälfte von dem, was Sie mir versprochen haben, als der Knochen noch im Hals steckte.“

Die Freude an unserem Beruf und das Glücksgefühl des Helfenden kann aber auch der Undankbarste nicht zerstören!



Abb. 6: Die Logik der Gesundheitspolitik

Literatur bei den Verfassern

Dr. med. Wolf Lübbers
Facharzt für HNO
Herrenhäuser Markt 3, 30419 Hannover

Dr. med. Christian W. Lübbers
Facharzt für HNO
Pöltnerstr. 22, 82362 Weilheim i.OB
E-Mail: c.luebbers@hno-weilheim.de